№ 58. Beiblatt.

Dienstag, 4. Februar.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin.

1902. — 50. Jahrgang.

Kleine Chronik.

*** Ueber die Todesfahrt des Hauptmanns v. Sigsfeld** wird weiter gemeldet: Seit drei Tagen herrscht in Belgien ein Nordoststurm von außerordentlicher Gewalt, gepaart mit einer Mark und Bein durchschneidenden Kälte. Und inmitten dieses Orkans, der die Wellen der Schelde zu ansehnlicher Höhe peitschte, erschien über der Stadt Antwerpen am Sonnabend in der zweiten Nachmittagsstunde ein Luftballon von außerordentlichem Umfange. Mit erschreckenden Blute sahen die Menschen, wie der Ballon, ein leichtes Spiel des Windes, mit einer unheimlichen Eile vorwärts getrieben wurde. Der Ballon raste über das Afride- und Trockendock, streifte das Palinghuis und nahm die Richtung nach dem Polder von Melsede. Man erkannte auch sehr genau, daß der Ballon der Erde zustrebte, niedergedrückt von dem Sturmwind, und wie die beiden Insassen mit vollen Armen auswarfen. Trotzdem wurde mehr und mehr die Gondel nach unten gepreßt, so daß der ihr zur Seite hängende Anker sich Minute im Tauwerk des „Friesland" von der Red Star-Linie verfangen hätte. Und der sich entleerende Sandballast bildete fast eine zu Boden schwebende undurchsichtige Wolke. Gerade als der Ballon über der Schelde hing, trieb ihn ein fürchterlicher Windstoß so tief, daß die Gondel das Wasser furchte. Dann raste das Luftschiff auch schon quer über den Fluß in wenigen Sekunden, die Reisenden konnten sich aber über ihre kritische Lage keinem Zweifel mehr hingeben. Sie zogen es denn auch vor, als sie sich gerade über der sogenannten Rotbank befanden, den Anker fallen zu lassen. Der Anker faßte auch sofort, denn die Schelde hat infolge des den ganzen Wasserschwall dem Meere zuschleudernden Nordoststurmes einen so niedrigen Stand, daß die großen Schiffe weder ein- noch auslaufen können. Schon wollten die Reisenden den günstigen Augenblick benutzen und zu Boden springen, als ein noch heftigerer Windstoß das Kabel zerriß und den Ballon in der Richtung der Polder von Ostflandern davontrieb. Der Ballon machte die tollsten Sprünge, bald am Boden, bald hoch in den Lüften, bald wirbelte er um sich selbst herum. In einem gegebenen Augenblick, gerade als der Ballon ziemlich hoch stand, kehrte sich die Gondel sozusagen um, der eine der tollkühnen Reisenden hatte nicht mehr Zeit, seinen Händen einen neuen Halt zu geben, und stürzte über Bord. Er fiel auf den rechten Arm; er sprang zwar schnell auf, fiel aber wieder um; der rechte Arm hing geschlossen im Gelenk. Sich mit aller Kraft gegen den Schmerz stemmend, erhob sich der Verunglückte abermals. Sein Auge suchte den immer noch wie toll weiterschippenden Ballon. Er hinkte ihm nach. Inzwischen eilten von allen Seiten Landleute herbei, um die Jagd auf den Durchgänger zu machen. Endlich gelang es, die niederhängenden Taue zu ergreifen und den Ballon damit an einen Baum zu binden. Als der erste Verunglückte zur Stelle war und nach seinem Gefährten suchte, sah er ihn gleich, er sah ihn als einen fast kaum noch erkennbaren Leichnam wieder. Die Gliedmaßen waren gebrochen, die Hand hing in Fetzen herunter, ein Ohr war verschwunden.

Die beiden Luftschiffer hatten in einem Augenblick, als der Ballon etwa fünf Meter hoch über einer Wiese schwebte, abspringen wollen. Dr. Lincke gelang das auch; er schwang sich aus der Gondel und ließ sich zur Erde fallen; Hauptmann v. Sigsfeld wollte ihm auf diesem Wege folgen, aber leider verwickelte er sich mit dem Fuße in das Tauwerk, so daß er mit dem Kopfe nach unten bis über die Hälfte seines Körpers unter der Gondel hing. Der um die Last des einen Luftschiffers erleichterte Ballon stieg einige Meter in die Höhe, um indessen gleich darauf ganz plötzlich mit großer Heftigkeit bis dicht an den Boden herabzusinken oder vielmehr zu stürzen. Bei dieser Gelegenheit stieß der Kopf des aus der Gondel hängenden Offiziers mit voller Kraft gegen die hartgefrorene Erde, so daß der Schädel vollständig zertrümmert wurde. Der Ballon erhob sich noch einmal zur Höhe von einigen Metern, trieb, den todten Luftschiffer hinter sich herschleifend, noch etwa 30 Meter weiter über die Wiese und brach dann vollständig zusammen. Der ganze schreckliche Vorgang hatte kaum eine Minute gedauert.

Nach unverbürgten Meldungen soll Hauptmann v. Sigsfeld mit seinen Sporen im Tauwerk hängen geblieben sein. Wir können uns nicht denken, daß der Verunglückte in einer so widersinnigen Ausrüstung die Luftfahrt angetreten hat.

*** Ihring-Mahlow,** der bekannte Polizist aus Putlamers Zeit, ist, wie im Amtsblatt der Eisenbahndirektion Hannover mitgetheilt wird, aus dem Eisenbahndienst ausgeschieden. Er war zuletzt Stationsassistent in Bremen, nachdem er vorher Stationsvorsteher in Bad Oeynhausen in Westfalen gewesen war. Seiner Zeit erhielt er, obwohl das Gericht seiner Aussage seinen Glauben schenkte, das Allgemeine Ehrenzeichen und Anstellung im Eisenbahndienst.

*** Schwindler.** Gewarnt wird vor einem angeblichen Pastorensohn, der sich bei Geistlichen in der Provinz Brandenburg als Ingenieur aus Magdeburg einführt, um Aufträge zur Anlage von Kirchenheizungen zu erlangen. Er gesteht schließlich seine augenblickliche, durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführte Geldverlegenheit ein, erbittet sich einen Geldbetrag, um an seinen Vater in der Provinz Sachsen depschiren und sich bis zum Empfang des väterlichen Geldes Logis und Kost im Hotel verschaffen zu können, er legitimirt sich durch einen Militärpaß, ausgestellt für den Schiffsbauingenieur M., Einjährig-Freiwilliger im Magdeburgischen Pionierbataillon Nr. 4; zum Ueberfluß wird auch noch das Ehrenwort eines alten Burschenschafters abgegeben. Da er, sobald er Geld erhalten hat, alsbald von der Bildfläche verschwindet und nichts wieder von sich hören läßt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß man es mit einem geriebenen Schwindler zu thun hat.

*** Sturm im Kanal.** Ein heftiger Sturm tobt seit Ende voriger Woche im englischen Kanal; er hat fast den ganzen Schiffsverkehr unterbrochen und zahlreiche, theilweise mit großen Verlusten an Menschenleben verknüpfte Schiffsunfälle herbeigeführt. Der Ostender Dampfer „Marie Henriette", der seit Freitag Nachmittag unterwegs war, hatte nur achtzehn Passagiere an Bord; er hatte an der englischen Küste in der Nähe von Deal Schutz gesucht, wo er die ganze Nacht zum 2. d. M. hindurch von den Wellen überwaschen wurde. Endlich war es der Mannschaft gelungen, das zerbrochene Schaufelrad loszumachen, und gegen Mittag kam der Dampfer wieder nach der Dover Bay zurück. Der belgische Dampfer „Prinz Albert" fuhr ihm sofort mit Lebensmitteln entgegen. Abkamm setzte „Marie Henriette" die Fahrt nach Ostende fort, wo Passagiere und Post sicher gelandet wurden. Von Southend aus sah man Freitag Nachmittag zwei Männer in der Takelage eines sinkenden Schiffes. Das Rettungsboot von Southend fuhr hinaus, der Sturm warf es aber zurück an den Pier, wobei es Beschädigungen erlitt, die man die Nacht hindurch auszubessern versuchte. Ein anderes Rettungsboot fuhr hinaus, konnte sich aber ebenfalls wegen des Sturmes nicht auf See halten. Am Morgen war das Schiff mit den beiden Männern verschwunden.

Vom 3. d. M. berichtet die „Frankf. Ztg." aus London: Der Sturm im Kanal hält noch immer an. Der Ostender Dampferdienst war gestern Abend wieder suspendirt. Die Boulogner Dampfer gingen nach und von Dover und die nach Calais bestimmten Dampfer gingen nach Boulogne, weil die Landung in Calais unmöglich war. Der Dampfer „Pas de Calais", welcher vorgestern Abend 11 Uhr Dover verlassen und um 1/2 1 Uhr vor Calais angekommen war, durfte erst um 6 Uhr Morgens dort landen. — Eine Bark, vielleicht eine deutsche, scheiterte an den Lewis-Klippen vor den Scilly-Inseln und versank mit der ganzen Besatzung in tiefem Wasser. Ein Rettungsboot begab sich zum Wrack, konnte aber nichts ausrichten. Zwei Leichen und ein Theil einer Deckhütte mit vermuthlich deutscher Schrift daraus wurden gefunden. 60 bis 70 Dampfer, die nicht auslaufen konnten, ankerten gestern Abend in der Themsemündung.

In Falmouth wurde der einzige Ueberlebende der zweiundzwanzig Mann zählenden Besatzung der französischen Barke „Chanaral" aus Dunkerque gelandet. Die Barke war Dienstag von Nantes abgesegelt. Freitag wurden drei ihrer Boote weggerissen, dann schlug die Barke um und versank mit dem Kapitän und fünfzehn Mann. Der erste Offizier und fünf Mann hatten sich in das vierte Boot gerettet, dieses schlug ebenfalls um, und die fünf Personen ertranken. Der erste Offizier hielt sich am Boote fest, gelangte auch wieder hinein und wurde in diesem vom Sturme umhergeworfen, bis ihn der norwegische Dampfer „Viktoria" aus Bergen rettete.

*** Schneestürme** werden aus Amerika gemeldet.

In Newport erreichte der Sturm am 2. d. M. eine Geschwindigkeit von 65 Meilen in der Stunde und verursachte einen sehr hohen Seegang; es werden mehrere Strandungen und andere Seeunfälle gemeldet.

Ein furchtbarer Schneesturm und Orkan wüthet auch im Osten von Canada. Jeder Verkehr auf den Straßen und mittelst der Eisenbahn ist unterbrochen, die Zufuhr von Lebensmitteln nach Montreal ist bedeutend eingeschränkt, da es den Farmern unmöglich ist, ihre Erzeugnisse auf den Markt zu bringen. Seit dem 2. d. M. gehen keine Züge mehr; der Sturm ist der stärkste, der seit vielen Jahren in Canada erlebt wurde.

Kommunales.

× In der gestrigen Sitzung der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung, in welcher die Einführung der neugewählten Stadtverordneten Pullich und Schlinck den ersten Punkt der Tagesordnung bildete, wurde vor Eintritt in diese folgender Protest durch die vier sozialdemokratischen Stadtverordneten eingelegt und durch den Stadtverordneten Küter verlesen: „Die Unterzeichneten protestiren auf das Energischste gegen die Einführung des Herrn Schlinck, da dieser nicht nach der Stadtordnung gewählt, sondern von der Stadtverordnetenversammlung zum Stadtverordneten ernannt worden ist. Hiergegen liegt Beschwerde beim Magistrat, sowie beim Regierungspräsidenten vor. Es wird erwartet, daß von einer Einführung Abstand genommen wird, bis dem Gesetz genüge gethan ist." Trotzdem wurde auf Beschluß der Versammlung die Einführung des Stadtverordneten Schlinck in der üblichen Weise vollzogen. Wie seiner Zeit berichtet worden ist, wurde im 4. Bezirk der 3. Abtheilung der sozialdemokratische Maurer Däumich zum Stadtverordneten gewählt, die Wahl wurde jedoch für ungiltig erklärt, weil Däumich nicht, wie es für diesen Bezirk vorgeschrieben, Hausbesitzer ist. Dagegen wurde der von der bürgerlichen Partei aufgestellte Hausbesitzer Schlinck, welcher nach Däumich die meisten Stimmen auf sich vereinigt hatte, auf Beschluß des Magistrats und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung als gewählt bezeichnet.

Die Petition des Gastwirthsvereins um Aufhebung des Gemeindezuschlags zur Betriebssteuer, sowie die Petition der Schöneberger Innungen um Abstandnahme von der Erhebung der Beiträge zur Erhaltung der Handwerkskammer Berlin wurden von der Versammlung abgelehnt. Für die Einrichtung des chemischen Arbeitsraumes der Hohenzollernschule, an welcher zum 1. April d. J. die Prima der mit dieser Anstalt verbundenen Ober-Realschule eröffnet wird, wurden 3700 M. bewilligt. Es folgte dann die erste Berathung des Grundstücks-, Verschönerungs-, Friedhofs- und Stiftungs-Etats, sowie des Etats der Desinfectionsanstalt, welche mit einigen kleinen Aenderungen in der von dem Magistrat aufgestellten Fassung angenommen wurden.

× Sieg der Obstruktion in der Wilmersdorfer Gemeindevertretung. Die Wilmersdorfer Gemeindevertretung hatte in ihrer gestrigen Sitzung über die Giltigkeit der letzten Gemeindevertreterwahlen zu beschließen. Diese Wahlen, welche im Dezember vorigen Jahres erfolgten, hatten der Opposition den Sieg gebracht, indem 3 Liberale, ein Sozialdemokrat und nur ein Reichstreuer gewählt wurden. Gegen die Giltigkeit dieser Wahlen wurden jedoch seitens der unterlegenen Partei, besonders auf Betreiben des jetzt der Unterschlagung verdächtigen Gemeindekassenrendanten Knisse Einsprüche erhoben. Erst im Januar beschloß das „Rumpfparlament", die Einsprüche prüfen zu lassen, und wählte zu diesem Zwecke eine Prüfungskommission. Die neugewählten Gemeindevertreter wurden jedoch inzwischen, allen parlamentarischen Gepflogenheiten zuwider, nicht eingeführt und so an der Ausübung ihrer Thätigkeit als Gemeindevertreter gehindert, hierüber beschwerten sich nun die Gewählten bei der Aufsichtsbehörde, indem sie geltend machten, daß die zur Zeit nur aus sieben Mitgliedern bestehende Gemeindevertretung außer Stande sei, die Gemeindegeschäfte objektiv und in genügendem Maße zur Erledigung zu bringen und daß die Giltigkeit ihrer Beschlüsse daher mit Recht angefochten werden könne. Die Proteste wurden als unerheblich zurückgewiesen. Die Mandate der Liberalen Müller und Henze, des Reichstreuen Steffens, wie des Sozialdemokraten Ratusch für giltig erklärt und deren Einführung in der nächsten Gemeindevertretersitzung beschlossen. Ausgesetzt wurde nur die Entscheidung über die Wahl des in der zweiten Wählerklasse gewählten Kaufmanns Dietsch, doch lediglich aus formalen Gründen. Da, wie verlautet, Dietsch demnächst aus Wilmersdorf auszieht, wird ohnehin eine Neuwahl erfolgen müssen.

Lokales.

† Die Nummerirung der Linien der Straßenbahnen ist jetzt in Angriff genommen worden. Die Motorwagen von drei Linien der Großen Berliner sind schon mit den Nummern in ihrer endgiltigen Gestalt versehen. Für sämmtliche Linien der Großen Berliner mit der Westlichen und der Südlichen Vorortbahn sowie der Berlin-Charlottenburger Straßenbahnen sind insgesammt Zahlen vorgesehen, von denen zunächst 93 besetzt sind, und

Feuilleton.

Das siebente Philharmonische Konzert (Dirigent: Arthur Nikisch) hatte in seinem ersten Theile eine Ausdehnung von anderthalb Stunden. Das ist zu viel; so lange nur sollte ein ganzes Konzert dauern. Nehmet man noch dazu den theilweise wenig erbaulichen Inhalt des Gebotenen, so gewinnt man eine Vorstellung von dem Genuß. Mit H. Berlioz' Ouverture zu „Benvenuto Cellini", einer Oper, die 1838 zum ersten Male in Paris, fünfzehn Jahre später in London mit vollständigem Mißerfolg aufgeführt wurde, begann der Reigen. Spätere Versuche, die von Franz Liszt und Hans von Bülow in Weimar und Hannover, endlich auch solche, die in Dresden und hier gemacht worden sind, haben der todten nur immer zu einem kurzen Scheinleben verholfen. Der französische Komponist urtheilt zwar in seinen Memoiren über seine „arme Partitur" ungemein günstig; er findet in ihr „eine Mannigfaltigkeit der Gedanken, eine Wärme der Empfindung, einen Glanz des musikalischen Kolorits u. s. w. u. s. w. Nie war wohl die Selbsttäuschung eines Autors über sein Werk größer. — Als weite Nummer des Programms figurirte der Pariser Pianist Raoul Pugno mit Edvard Griegs Konzert op. 16 in A-moll. Das hübsche Werk des norwegischen Tonsetzers zeigt von dem durch ihn sonst bevorzugten nationalen Charakter fast nichts. Es erscheint mehr als Johann Nepomuk Hummel'sches Silber in modernem Gepräge. Für derartige Klaviertechnik ist Pugno der rechte Mann. Sein Spiel, das wie immer eine Vereinigung von glänzender und sicherster Fingerfertigkeit mit elegantem und geschmackvollem Vortrag war, verhalf dem Stück zu gerade rechter Wiedergabe, ihm selbst zu lebhaftem Erfolg. Dem Franzosen und Norweger folgte der Russe Tschaikowsky mit seiner dritten, zweigängigen Suite op. 55. Eine Elegie und ein „Valse mélancolique" bilden den trübsinnigen Anfang. Die erstere, als wenig bedeutend, bliebe besser weg. (Warum soll nicht auch an solchen Werken der Nothstift seine wohlthätigen Wirkungen ausüben?) Hübsch ist der Walzer, besonders im Mittelsatz; sehr hübsch das Scherzo mit seinem militärischen Anstrich. Die Variationen, der letzte Satz, über ein famoses Thema nehmen leider kein Ende, und als sie es thun, ist es eine ziemlich banale und recht brutal instrumentirte Polonaise. Mit einer dreimaligen Wiederholung hätte uns Nikisch verschonen sollen. Im übrigen sind sie trefflich und äußerst effektvoll komponirt, so daß sich einmal wieder das Orchester von seiner glanzvollsten virtuosen Seite zeigen konnte. Herr Ettel verdient für sein Solo noch besonders genannt zu werden. Den Schluß des Konzertes bildete Beethoven's „Eroica"; endlich wurde also auch mal wieder deutsch „gesprochen". Sch mußte sie leider versäumen, um nach Frl. Alma Zesch im Beethovensaal singen zu hören. Es war da sehr voll; wie viel Freunde muß die Dame haben! Ich vermag nicht, ihre Zahl zu vergrößern. Mich zu gewinnen, bedarf es mehr, als eine nicht mehr jugendliche Altstimme, reine Intonation und deutliche Aussprache.

Albert Werkenthin.

Zentral-Theater. Yvette Guilbert ist wieder einmal nach Berlin gekommen, diesmal nicht allein, sondern als Direktorin einer Gesellschaft, die uns das Montmartre-Cabaret veranschaulichen will. Ob das gelingen wird, wagen wir nach der gestrigen ersten Vorstellung zu bezweifeln. In dem großen Theatersaale fehlt das richtige Milieu, das Intime, das nach den Erfahrungen der Kenner den Montmartre-Brettlern anhaftet und sie so anziehend gestaltet. Immerhin gehören die Abende, die man bei der genialen Künstlerin verbringt, nicht zu den verlorenen. Das Programm, das geboten wird, ist außerordentlich reichhaltig. Die Künstlerin wandte sich gestern zunächst in launiger Ansprache an das vollbesetzte Haus und stellte ihre Mitwirkenden vor. Dann wurde eine kleine einaktige Komödie „Poil de Carotte" („Der Rothkopf") gegeben, in der Jeanne Dulac (Poil de Carotte) und Mr. Mevisto (dessen Vater) sich hervorhoben. Die dramatische Kleinigkeit giebt sich ohne Prätension und wurde dementsprechend auch aufgenommen. Dann erschien Dr. Gabriel Montoya, der Conférencier, der mit einem nicht starken Tenor, welcher für ein intimes Cabaret ausreichen mag, nicht aber für ein größeres Theater, zwei von ihm selbst verfaßte sentimentale Chansons vortrug. Auf dichterischen Werth machen sie hoffentlich keinen Anspruch. Lebendiger ging es zu, als Marcel Legay sich präsentirte. Der Greis mit dem jugendfrischen Blick hat etwas von einem echten Bänkelsänger an sich; schade, daß er im langen schwarzen Rock erschien, der paßte gar nicht zu dieser Gestalt. Er liebt die dämonischen Gesänge, und ihr Vortrag gelingt im allgemeinen auch recht wohl. François Villé und Mme. Dora, die gemeinschaftlich das kecke Duett „La demande en mariage" sangen, während Villé allein noch „Le menetrier Thomas" brachte, sind, was seine Charakteristik und gewandtes Auftreten anbelangt, ihren Vorgängern bei weitem vorzuziehen. Die Legende „Die Sphinx", vorgetragen von dem Verfasser Georges Fragerolle und durch Schattenbilder erläutert, läßt vor den starren Augen der Sphinx die Geschichte von Jahrtausenden vorüberziehen, eine poetische Idee, zu deren dichterischer Bewältigung der Verfasser uns doch nicht groß genug erschienen. Eine lothrische Komödie „L'innocent criminelle, die recht freundliche Aufnahme fand, beschloß den Abend. Das sind die Mitwirkenden, die sich Yvette Guilbert ausersehen hat, Durchschnittskünstler, wie aus unserem kurzen Bericht hervorgeht. Man kann sich denken, welchen Beifall im Gegentatz zu ihnen die Künstlerin selbst fand, als sie mimte und sang. Zweimal gab sie je vier Piècen, die die verschiedensten Gebiete betrafen. Die unnachahmliche Ausdrucksfähigkeit der Geberdensprache, die vom Schalkhaften bis zum Dämonischen, vom leichten Tändeln bis zum erschütternd Tragischen immer in gleicher Weise überzeugt und fortreißt, ist ja bekannt und in diesem Blatte wiederholt gewürdigt worden. Von ihren Darbietungen fanden das meiste Interesse „Les souvenirs d'Yvette", schon deshalb, weil sie recht gelungene Anspielungen auf deutsche literarische Größen brachten. H.

Residenz-Theater. Herr Direktor Lautenburg hat bekanntlich bei der ersten Sondervorstellung, die unter seiner persönlichen Leitung stattfand, mit Porto Riches „Verliebt" einen so guten Griff gethan, daß er sich für sein höheres Streben belohnt sah. Man wird ihm zugestehen müssen, daß seine Urtheilskraft weit über die richtige Schätzung theatralischer Wirkungen hinausgeht und daß er auch für den inneren Werth ernster Stücke die rechte Witterung hat. In der Rolle jener jungen Frau, die ihr jugendfrisches warmfühlendes Herz einem Ueberdrüssigen entgegenbringt, ließ uns Frau Reisenhofer gestern wieder alle Seelenstürme vom trunkenen, naiven Liebesglück zur bittersten Enttäuschung und wildesten Verzweiflung mitempfinden und Herr Martini hatte in den Konfliktsszenen für den Hohn wie für die flammende Entrüstung den rechten Ausdruck.

Damit das Publikum Herrn Alexander nicht vermisse, hat die Direktion Emden's Solokustspiel „Im Frack" der Vorstellung beigefügt. Unter der Bezeichnung „Monologe" haben exotische Künstler wie Novelli und Coquelin dieses bescheidene Genre der dramatischen Kunst wieder zu Ehren gebracht. Im Frack stellte Herr Alexander gestern einen Hieroshaudoiaten vor, der um die Hand der Geliebten anhalten will, dem aber, während man ihn im Salon warten läßt, der Muth zu dem kühnen Unternehmen wieder abhanden kommt. Wie vortrefflich Herr Alexander es versteht, komische Situationen derart zu schildern, daß sie klar und lebendig vor uns erstehen, und mit wie viel Humor er aufsteigende Bedenken und Befürchtungen veranschaulicht, das braucht kaum erklärt zu werden. Sein Monolog im Frack bildet ein heiteres Gegenstück zu „Verliebt" und wurde dankbar aufgenommen.

Das Fest der Bühnen-Genossenschaft. Für das Konzert, das den ersten Theil des am 15. Februar in der Philharmonie stattfindenden Festes der Bühnen-Genossenschaft bildet, haben bereits ihre Mitwirkung die Damen: Emilie Herzog, Thila Plaichinger, Anna Schramm, sowie die Herren: Eugen d'Albert, Wilhelm Grüning, Professor Carl Halte, Arthur Pollmer zugesagt. Die ursprünglich für den 15. angesetzte Erstaufführung der d'Albert'schen Oper „Der Improvisator" im Königlichen Opernhause ist auf einige Tage verschoben worden. Den von Ernst von Wildenbruch gedichteten Prolog wird Otto Sommerstorff sprechen. Es dürften auch noch eine Anzahl allerersten Künstler für den Konzertheil gewonnen werden. Beginn des Konzertes 8 1/2 Uhr, nachher Ball. Billetbestellungen im Bureau der Bühnen-Genossenschaft, S. W.

zwar 72 von den Linien der Großen, fünf von denen der Südlichen, und je acht von denen der Westlichen und der Charlottenburger Gesellschaft. Die Lücken in der Nummerirung sind für spätere Einschaltungen bestimmt. Die Ringbahn erhält die Nummer 1, der Halbring Kronprinzenbrücke—Halesches Thor die Nummer 2. Die anderen Linien der „Großen" sind nach ihrer Lage in Gruppen eingetheilt, zwischen deren Nummern sich Lücken befinden. So werden die nach Moabit führenden Linien die Zahlen 8 bis 18 führen. Im Einzelnen erhält die Nummer 8 die Linie Charlottenburg—Gesundbrunnen, 9 Moabit—Schlesischer Bahnhof, 10. Moabit—Kastanien-Allee, 11 Moabit—Görlitzer Bahnhof, 12 Plötzensee—Spittelmarkt, 13 Moabit—Spittelmarkt, 14 Moabit—Marheinekeplatz, 15 Moabit—Rixdorf, 16 Moabit—Küstriner Platz, 17 Werftstraße—Schöneberg (Militärbahnhof), 18 Werftstraße—Potsdamerstraße. Die zweite Gruppe bildet der Norden mit den Zahlen 24 bis 40, und zwar 24 Weddingplatz—Potsdamerstraße, 25 Tegel—Monbijouplatz, 26 Tegel—Charlottenstraße, 27 Dalldorf—Charlottenstraße, 28 Tegeler Chaussee—Rixdorf, 29 Seestraße—Britz, 30 Müllerstraße—Winterfeldtplatz, 31 Müllerstraße—Schlesischer Bahnhof, 32 Reinickendorf—Charlottenstraße, 33 Stettiner Bahnhof—Charlottenburg (bis jetzt bis zum Schinkelplatz), 34 Gesundbrunnen—Kreuzberg, 35 Reinickendorf—Kreuzberg, 36 Schönholz—Kreuzberg, 37 Brunnenstraße—Kreuzberg, 38 Gesundbrunnen—Marheinekeplatz, 40 Vineteplatz—Schöneberg, 46 bis 54 sind Schönhauser Linien: Niederschönhausen (Nordend)—Britz, 47 Niederschönhausen (Kirche)—Britz, 48 Schönhauser Allee—Britz, 49 Pankow-Rathhaus, 50 Schönhauser Allee—Hasenheide, 51 Kastanien-Allee-Rollendorfplatz, 52 Danzigerplatz—Lützowplatz, 53 Danzigerstraße—Rixdorf, 54 Schönhauser Thor—Savignyplatz. Weißensee und Lichtenberg bekommen die Nummern 60—72: 60 Prenzlauer Allee—Rollendorfplatz, 61 Neu-Weißensee—Rathhaus, 62 Weißensee—Spittelmarkt, 63 Greifswalderstraße—Hasenplatz, 64 Landsberger Allee—Stadtbahnhof—Zoologischer Garten, 65 Zentralviehhof—Moritzplatz, 66 Lichtenberg—Spittelmarkt, 67 Zentralviehhof—Spittelmarkt, 68 Lichtenberg—Schöneberg, 69 Frankfurter Chaussee—Schöneberg, 70 Friedrichsfelde—Spittelmarkt, 71 Friedrichsberg—Herzberge. Die Ostwestlinien werden die Nummern 78 bis 93 führen, und zwar: 78 Königsbergerstraße—Wilmersdorf, 79 Küstrinerplatz—Zoologischer Garten, 80 Schlesischer Bahnhof—Charlottenburg, 81 Spittelmarkt—Halensee, 82 Spittelmarkt—Wilmersdorf, 83 Treptow—Friedrichstraße, 84 Schlesische Brücke—Friedrichstraße, 85 Treptow-Dönhoffplatz, 86 Schlesische Brücke—Dönhoffplatz, 87 Treptow—Schöneberg, 88 Schlesische Brücke—Schöneberg, 89 Treptow—Zoologischer Garten, 90 Schlesisches Thor—Zoologischer Garten, 91 Görlitzer Bahnhof—Bahnhof Friedrichstraße, 92 Görlitzer Bahnhof—Rollendorfplatz, 93 Görlitzer Bahnhof—Savignyplatz. Südliche Linien sind endlich 101 Rixdorf—Dönhoffplatz, 102 Hasenhaide—Friedrichstraße, 103 Mariendorf—Friedrichstraße, 104 Kreuzberg—Friedrichstraße. Zur südlichen Berliner Vorortbahn gehören die Linien 121 Südring, 122 Rixdorf—Schöneberg, 123 General Papestraße—Eichbornstraße, 124 General Papestraße—Blücherplatz und 125 Groß-Lichterfelde—Tempelhof. Linien der Westlichen Vorortbahn sind 136 Potsdamerplatz—Rollendorfplatz—Hundekehle—Potsdamerplatz, 137 Potsdamerplatz—Halensee, Potsdamerplatz—Schmargendorf oder Roseneck, 139 Potsdamerplatz—Wilmersdorf (Roseneck), 140 Potsdamerplatz—Steglitz, 141 Steglitz—Zoologischer Garten über den Rollendorfplatz, 142 dieselbe über die Kaiserallee, 143 Wilmersdorf—Bahnhof Zoologischer Garten. Der Berlin-Charlottenburger Straßenbahn sind die letzten 8 Nummern zugedacht: 161 Charlottenburg—Kupfergraben, 162 Wilmersdorf—Kupfergraben, 163 Charlottenburg—Lützowplatz, 164 Bahnhof Charlottenburg—Stettiner Bahnhof, 165 Charlottenburg—Spandauerberg, 166 Stadtbahnhof—Straßenbahnhof Charlottenburg, 167 Halensee—Knie, 168 Wilmersdorferstraße—Kurfürstendamm, Ecke Kurfürstendamm.

† **Die Unterunnelung der Linden** behufs Verbindung der beiden städtischen Straßenbahnlinien wurde in der letzten Sitzung des Vereins für Eisenbahnkunde einer weiteren Erörterung unterzogen. Oberstleutnant a. D. Buchholz kam auf seinen in der Diskussion gemachten Vorschlag zurück, die Verbindung durch eine unterirdische Stützenbahn herzustellen, und erklärte, daß er mit einschlägigen Besprechungen mit dem Erbauer der Stützenbahn in der Berliner Gewerbeausstellung, Herrn Ingenieur Freiherrn, zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß dieses System, namentlich wegen der an ihren Enden anzubringenden Schleifen, sich für den vorliegenden Zweck doch nicht eignen oder empfehlen würde. Eine unterirdische Verbindung halte er aber doch für ausführbar, da eine solche in der gleichen Länge etwa 350 Meter von der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft zur Verbindung ihrer Fabriken in der Brunnen- und Ackerstraße ausgeführt worden sei. — Nach ihm exquisit Stadtbaurath Gotthelf einer das Wort und erklärte, daß die Stadt nach dem Ankauf der Straßenbahnlinien der Firma Siemens u. Halske die Absicht gehabt habe, eine Niveau-Verbindung in der Weise herzustellen, daß in der Verlängerung der Kanonierstraße, von der Behrenstraße nach den Linden eine Straße durchgebrochen und durch diese über die Linden und durch die Neustädtische Kirchstraße die Bahn hinüber geführt werde. Eine Unterunnelung der Linden würde so große Kosten verursachen, daß die wenig rentable Bahn nicht im Stande sei, sie zu rechtfertigen. Uebrigens würde die Ausführung sehr schwierig sein, da sich auf der Nordseite der Linden ein tiefliegender Sammelkanal hinziehe, unter welchem der Tunnel hindurch geführt werden müßte. Auch die Einführung der Wagen in den Tunnel mittels Rampen oder durch Lifts würde bedeutenden Grunderwerb erfordern, wodurch sich die Kosten auf etwa 4 Mill. Mark stellen würden. (Das ist nicht vielmehr Hinblick auf die Vortheile, die dem Verkehr erwachsen würden. Red.) — Oberstleutnant Buchholz meinte, der Verein müßte dem Herrn Vorredner für die gemachten sachkundigen Mittheilungen dankbar sein, dennoch glaube er, daß die Stadtverwaltung im Interesse des Publikums sich doch über kurz oder lang würde dazu entschließen müssen. Bei der großartigen Anlage von Untergrundbahnen, welche von der Stadt geplant seien, könnte die Ausführung eines so kurzen Stückes von 350 Metern doch wohl kaum große Bedenken hervorrufen. Wenn die Stadt Glasgow aus Verkehrsrücksichten den Clyde-Fluß unterunnelt habe und die Fahrzeuge mit einer größeren Zahl von Lifts in den Tunnel hinein und hinaus befördere, würde Berlin sich dies wohl auch leisten können. — Hierauf erwiderte Stadtbaurath Gotthelf, er müsse bemerkte, daß er nicht im Namen der Stadtvertretung spräche, daß auch die Ausführung der geplanten Untergrundbahnen nach späteren Ermittelungen der voraussichtlich damit verbundenen Kosten wegen wieder sehr fraglich geworden sei. — Eisenbahndirektor a. D. Ingenieur Frotzheim machte dann noch den Vorschlag, die Unterunnelung im Zuge der Wilhelmstraße auszuführen und bei dieser Gelegenheit die Neue Wilhelmstraße zwischen Linden und Dorotheenstraße entsprechend zu erweitern. In Bezug auf die Verwendung einer Stützenbahn trat er den Ausführungen des Oberstleutnant Buchholz bei.

† **Berliner Sterblichkeit.** Im Jahre 1901 belief sich in Berlin die Zahl der Sterbefälle nach den eingegangenen Meldungen auf 34 101 (ungerechnet 1804 Todtgeburten). Unter den Gestorbenen waren 17 931 männliche und 16 170 weibliche Personen. Im Jahre 1900 waren 35 409 Personen, 18 710 männlich und 16 699 weibliche, als gestorben gemeldet worden (ungerechnet 1839 Todtgeborene). Es ist also im letzten Jahre eine Abnahme der Sterblichkeit um rund 1300 Fälle eingetreten. Dabei ist allerdings zu beachten, daß im Jahre 1900, ebenso wie im Jahre 1899, die Sterblichkeit in Berlin ungewöhnlich hoch gewesen war. In den 5 Jahren 1897, 1898, 1899, 1900, 1901 war die Zahl der Sterbefälle 30 622, 30 574, 34 011, 35 409, 34 101 (ungerechnet 1773, 1789, 1767, 1839, 1804 Todtgeburten).

† **Die Geschäftslage der Preußischen Lotterie** hat trotz alles Entgegenkommens, welches die Verwaltung den Spielern bewiesen hat, eine Besserung nicht erfahren und im Gegentheil scheint sich die 207. Lotterie noch ungünstiger gestalten zu wollen als die vorhergehende. Es geht dies schon daraus hervor, daß an dem gestrigen vorletzten Einlösungstage der Loose für die 2. Klasse noch nahezu die Hälfte des Bestandes bei den Kollekteuren feillag. Den bedeutendsten Absatz fanden bisher noch die Zehntelantheile, die bei allen Kollekteuren gekauft wurden. Die Nachfrage nach diesen kleinsten Theilen eines Looses war so bedeutend, daß nicht allen Anforderungen Rechnung getragen werden konnte und demgemäß dürfte eine Renderung des Lotteriepläneß, insbesondere durch Vermehrung der Zehntelantheile und eine Verminderung der Achtellooße, welche nur wenig gefordert werden, stattfinden. Die ungünstige Geschäftslage der Klassenlotterie machte sich bemerkbar mit Eintritt der Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse und hat auch mit dieser gleichen Schritt gehalten.

† **Die Arbeitslosen-Zählung,** die am Sonntag auf Veranlassung der Gewerkschaftskommission in Berlin und Umgebung stattgefunden hat, dürfte insofern ein überschüttliches Resultat ergeben, als nach Mittheilungen aus den Zählerkreisen die Zählung in allen Bevölkerungsschichten bedeutendes Entgegenkommen gefunden und fast das gesammte ausgegebene Kartenmaterial ausgefüllt zurückgeliefert worden ist. Eine Uebersicht über das Ergebniß der Zählung ist vorläufig noch nicht zu ermöglichen, da die Zählkarten sich zum Theil noch in den Händen der Begirksvorsteher befinden und die Sichtung des umgebenen Materials mehrere Tage in Anspruch nimmt.

† **Eine berechtigte Klage** geht uns in folgendem Schreiben aus unserem Leserkreise zu:

Es wird wohl auch für Sie von Interesse sein, zu erfahren, auf welche einfache Art und Weise große Firmen, welche Heimarbeiter beschäftigen, das Gesetz, betreffend Kranken- und Invalidenversicherung, umgehen. Da ein großer Theil von uns Heimarbeiter keine 1500 M. Einkommen hat, so sollen wir jetzt zur Krankenkasse und Invalidenkasse zahlen, wovon der Chef die Hälfte beitragen müßte, und wenn ich Leute beschäftige, auch für diese. Eine Person hätte allein mit der Kontrolle, der Krankenkasse, Ein- und Abmeldung, sowie den Invalidenkarten zu thun. Das würde den Herren Chefs viel Geld kosten. Große Firmen fordern nun ihre Arbeiter auf, bei der nächsten Lieferung die Gewerbesteuer-Quittung mitzubringen. Wer keine hat, bekommt keine Arbeit. Um die Arbeit nicht zu verlieren, gehe ich nach dem Gewerbesteuer-Bureau und melde, daß ich 3 bis 4 Leute mehr beschäftigen will, wenn's auch nicht der Fall ist, dann muß ich Gewerbesteuer zahlen, gleichzeitig auch mehr Einkommensteuer, bisher 1200—1350 M., jetzt 1500 M.; ich bin dadurch gezwungen, ein Einkommen zu versteuern, welches ich garnicht habe.

† **Villenkolonie Dahlem.** Baurath Kyllmann besprach gestern Abend im Berliner Architektenverein den Plan der Umgestaltung der königl. Domäne Dahlem in eine Villenkolonie. Der Redner hatte von der Regierung den Auftrag erhalten, einen Bebauungsplan auszuarbeiten, und dieser hat in fast allen Punkten die Zustimmung der maßgebenden Kreise erhalten. Leider war die Gesellschaft Siemens & Halske nicht dazu zu bewegen, eine unmittelbare Verbindung des neuen Villenvororts mit Berlin, sei es durch eine elektrische Riesenbahn, sei es durch Verlängerung der Hochbahn, zu schaffen, da, wie sie meinte, die Erfahrungen, die sie in Groß-Lichterfelde gemacht hätte, gezeigt hatten, daß sie etwa 15 Jahre zu früh auf dem Plan erschienen sei. Dagegen ist die Versorgung der Gemeinde mit Gas und Wasser seitens der Englischen Gas-Gesellschaft schon gesichert. — Die ganze Angelegenheit ist bereits einer Kommission überlragen, der u. a. je zwei Mitglieder des Finanz- und des landwirthschaftlichen Ministeriums angehören und die auch den Verkauf der einzelnen Parzellen an Privatleute zu besorgen haben. Um einigermaßen Vorsorge zu treffen, daß die Grundstücke nicht zum Zwecke der Spekulation erworben werden, soll jeder Käufer verpflichtet werden, das erworbene Terrain innerhalb einer Frist von zwei Jahren zu bebauen. — Außer dem botanischen Garten werden in Dahlem die Landwirthschaftliche Versuchs-Anstalt, ferner eine Gärtner-Lehranstalt und das Biologische Institut ein Unterkommen finden, auch dürfte in absehbarer Zeit die Sternwarte von Enckeplatz dort hinaus verlegt werden. Der 450 Hektar umfassende Gutsbezirk wird nach seiner Neugestaltung etwa 20—22 000 Einwohnern Raum gewähren. Auf Wunsch des Kaisers, geeignete Plätze für Kirchen zu reserviren, sind vier Stellen für diesen Zweck außerseihen worden — abgesehen von dem alten Gotteshaus, das seines historischen Interesses wegen auf jeden Fall erhalten bleiben soll. Auch Reitwege werden auf Wunsch des Kaisers in allen Hauptstraßen der Kolonie angelegt werden.

† **Gute Beute** machten Montag Nachmittag zwei junge Burschen, die sich mit großer Frechheit auf ein mit 14 Rinderviertels beladenes Fuhrwerk schwangen und von dem Standort Berlinerstraße 130 schnell nach Berlin zu davonjagten. Die Polizei wurde verständigt und konnte am Abend die beiden Diebe mit dem Gefährt in der Grünstraße anhalten; das Fleisch im Werth von 1500 Mark war aber bereits abgesetzt.

† **Auf dem Wege nach der Charitee gestorben** ist am Dienstag (heute) früh um 1 Uhr ein etwa 50 Jahre alter Mann, den eine Schutzmannspatrouille vorher in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße an der Spree aufgefunden hatte. Er hatte die Besinnung nicht wiedererlangt und konnte keine Auskunft über seine Personen geben. Dagegen trug er Papiere bei sich, die auf den Namen eines Postsekretärs Reimann lauten.

† **Trotz aller Warnungen immer der alte Leichtsinn!** Gestern Vormittag sprang das Dienstmädchen Martha Krüger aus Wilmersdorf, welches den Motorwagen Nr. 8 der Linie Kurfürstendamm-Hundekehle der Westlichen Vorortbahn benutzt hatte, an der Ringbahnstraße in Schmargendorf trotz der Warnung des Schaffners von dem in der Fahrt befindlichen Waggon, kam zu Fall und zwar so unglücklich, daß es eine Gehirnerschütterung davontrug. Das Dienstmädchen wurde zunächst nach der in der Singestraße 8 belegenen Wohnung seiner Herrschaft gebracht und von dort dem Krankenhause zugeführt.

Der zweite Unfall ereignete sich gestern Abend gegen 3/4 9 Uhr in der Neuen Königstraße in der Nähe der Linienstraße. Dort versuchte das Dienstmädchen Emma Hanke etwa 50 Meter von der Haltestelle auf die Hinterplattform des mit einem Anhänger versehenen Motorwagens 1815 der Linie Spittelmarkt—Weißensee zu steigen, glitt jedoch hierbei ab und kam zu Fall. Die Unvorsichtige stürzte zwischen Motor- und Anhängewagen, gerieth unter die Vorderplattform des Anhängewagens und wurde mitgeschleift. Der Schaffner gab sofort das Nothsignal, und obwohl es dem Wagenführer gelang, den Zug auf einer Entfernung von drei Meter zum Stehen zu bringen, hatte das Dienstmädchen doch schon schwere Verletzungen davongetragen. Auf der Unfallstation in der Rathstraße, wohin es gebracht wurde, wurde unter anderen Verletzungen auch eine Gehirnerschütterung festgestellt. Die Verunglückte wurde nach dem Krankenhause Friedrichshain übergeführt.

† **Ein Todesfall infolge von Brandwunden** ist wieder einmal dadurch entstanden, daß eine Frau es an der erforderlichen Vorsicht hatte fehlen lassen. Die Witwe Schaumkissel aus der Lübeckerstraße 13 hatte ihre anderthalb Jahre alte Tochter Elisabeth der Aufsicht des drei Jahre alten Bruders Otto anvertraut, während sie selbst die Hausreinigung besorgte. Als sie am Montag Vormittag um 10 1/2 Uhr nach kurzer Abwesenheit die Wohnung wieder betrat, fand eine Schwarze, auf der die kleine Tochter gesessen hatte, in Flammen. Der Knabe hatte einem Schrank Streichhölzer entnommen und damit die Schürze in Brand gesetzt. Obgleich die Mutter das Feuer gleich löschte, hatte das Kind an der rechten Körperseite doch so bedeutende Brandwunden erlitten, daß es eine Stunde später im Krankenhaus Moabit starb.

† **Zwei Leichen,** die einer Frau und die eines Mannes, wurden am Montag Nachmittag aus dem Kanal in Plötzensee und aus dem Landwehrkanal an der v. d. Heydtbrücke gelandet und sicher gestellt. Beide Personen sind unbekannt. Die Frau hat schwarzes Haar und trug einen grauen Rock und eine blaugestreifte Bluse. Sie ist etwa 20 Jahre alt. Der Mann ist dunkelblond, in den vierziger Jahren und trägt einen grauen Anzug.

Aus den Vororten.

†† **Obligatorischer Fortbildungsschulunterricht in den Vororten.** Im Gegensatze zu Berlin, das sich noch immer nicht entschließen konnte, den Fortbildungsschulunterricht obligatorisch zu machen, gehen verschiedene Vorortsgemeinden, besonders solche mit starker Arbeiterbevölkerung, in der Frage des Zwangs-Fortbildungsunterrichts recht energisch vor. Nummelsburg und Neu-Weißensee haben den obligatorischen Fortbildungsunterricht bereits im vergangenen Jahre eingeführt. In Friedrichsfelde wird, laut Beschluß der Gemeindevertretung, am 1. April d. Js. eine obligatorische Fortbildungsschule zur Eröffnung gelangen. In Lichtenberg wie in mehreren kleineren östlichen und nördlichen Vororten ist die Angelegenheit bereits angeregt. Von den westlichen Vororten ist der Bezirk Steglitz hier keiner näher getreten, doch dürfte die Einführung obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts durch eine Erklärung des Regierungspräsidenten zu Potsdam sehr gefördert werden. Diese geht dahin, daß die Regierung dieser Frage durchaus sympathisch gegenüberstehe und auch bereit sei, erhebliche Zuschüsse zu den Kosten des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts zu leisten.

†† **Petition.** Der Vorstand des Vorortsvereins an der Berlin-Krommener Eisenbahn hat an den Präsidenten der Eisenbahndirektion Berlin in einer Petition ernsteren Einspruch gegen die Einführung des Vorortsverkehrs erhoben, und für den Fall, daß diese Bitte bis zum 1. Mai d. J. nicht erfüllt werden kann, das Ansuchen gestellt: 1. Es möchten für Arbeiter und Schüler dieselben billigen Ausnahmetarife auf der Strecke Berlin—Velten—Krommen eingeführt werden, welche für andere Vororte von Berlin in Gültigkeit sind; 2. Es möchte von Berlin bis Velten ein zweistündlicher Verkehr eingeführt werden.

†† **Ein tödtlicher Unglücksfall am Trapez** hat sich am Montag Nachmittag um 4 Uhr in dem Lokal „Zum Brocken" in Reinickendorf zugetragen. Dort übte zu der abendlichen Vorstellung der 53 Jahre alte Artist Hermann Schadboom aus der Reinickendorferstraße 25 in Gegenwart seines Bruders am Trapez. Dabei that er einen Fehlgriff und stürzte in das darunter gespannte Fangnetz, ohne sich anscheinend zu beschädigen. Als er aber gleich darauf aus dem Netz herunsteigen wollte, wurde er von einem Schwindelanfall ergriffen und fiel ohne Besinnung mit dem Rücken auf den Fußboden. Der Bruder brachte ihn in einer Droschke nach der Wohnung, wo er bereits gestorben war, als ein herbeigerufener Arzt eintraf.

†† **Auf freien Fuß gesetzt** wurde gestern der in Gemeinschaft mit seinem Vater unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftete Sohn des Bannunternehmers Schappach in Wilmersdorf. Schappach selbst betheuert noch wie vor seine völlige Unschuld. Seine Angehörigen versuchen auch heute seine Entlassung aus der Untersuchungshaft zu erwirken. Es haben sich inzwischen noch mehrere durchaus ganz einwandsfreie Zeugen gemeldet, die das Alibi des Verhafteten für den ganzen Tag des Brandes bestätigen. Die Verhaftung Sch.'s erfolgte bekanntlich, weil das Feuer gerade wenige Minuten nach seiner Heimkehr ausgebrochen sein sollte und in der Nähe der Brandstelle Gegenstände aus dem Besitze der Familie Schappach gefunden wurden. Nun haben sich inzwischen verschiedene Zeugen gemeldet, die schon vor der Rückkehr des Bannunternehmers einen unbeschädigten Brandgeruch im Hause bemerkt haben wollen. Auch das Auffinden von Sachen der Familie auf der Brandstätte hat seine durchaus harmlose Aufklärung gefunden. Da Schappach an dem Tage ziehen mußte, wurde der ihm zugewiesene Theil des Bodens ausgeräumt werden, wobei allerhand werthloses Gerümpel sowie zahlreiche alte Schreibhefte der Schappachschen Kinder liegen blieben.

Rechtspflege.

§ **Der kränkliche Antisemit.** Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stand heute wiederum Berlin in einer Strafsache wegen Beleidigung gegen den Redakteur der „Staatsbürger Zeitung", Otto Boeckler an. Als Sachverständiger war Professor Dr. Strack, als Zeugen Polizeileutnant Wendt und der Student der Theologie Zeitmaier aus Leipzig zur Stelle. Der Angeklagte Boeckler erschien nicht. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Köller stellte fest, daß aus einem vom Angeklagten eingegangenen Briefe hervorgehe, daß dieser die Vorladung zum Termin erhalten habe. Er beantrage darin, den Termin zu vertagen, da er sich zur Zeit und auf längere Dauer zur Herstellung seiner Gesundheit im Auslande befinde. Ein Brief des gleichen Inhalts sei auch bei einem früheren Termine an das Gericht gelangt, merkwürdiger Weise sei aber in beiden Fällen der Brief in Berlin aufgegeben, es erscheine also, daß der Angeklagte sich in Berlin aufhalte. — Staatsanwalt Schmidt beantragte bei dieser Sachlage die Verhaftung des Angeklagten, da er es offenbar auf eine Verschleppung abziehe. Am 7. d. Mts. stehe schon wieder eine Anklage wegen Beleidigung des Regierungspräsidenten von Gumbinnen gegen den Angeklagten an, dieser sei erst kürzlich wegen Beleidigung eines Rechtskammerrichters zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden und so scheine es, daß er sich der Strafe entziehen wolle. — Der Gerichtshof beschloß, den Angeklagten zum nächsten Termin nur vorführen zu lassen. Von einer Verhaftung hat der Gerichtshof, wie der Vorsitzende hervorhob, aus dem Grunde noch abgesehen, weil bisher noch nicht festgestellt sei, ob sich der Angeklagte nicht noch im Inlande befinde, was wahrscheinlich sei.

Zur Arbeiterbewegung.

= **Der Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands** hielt seine Hauptversammlung ab, in der u. a. über den Stand der Lohnbewegungen und Aussperrungen im Reiche Bericht erhalten wurde. Der Referent schilderte die Sachlage in Hamburg, Kiel, Eisenberg u. s. w., besprach auch die Maßregelungen in Braunschweig und Bunzlau; erörterte in ausführlicher Weise den Konflikt in Gotha, der günstig für die Gehilfen verlaufen sei. Der Vorstands- und Kassenbericht ergab einen erheblichen Fortschritt gegen das Vorjahr.

Verantwortlich für den politischen Theil Karl Vollrath, für das Feuilleton Rudolf Elcho, für den übrigen redaktionellen Theil des Blattes Arthur Winckler, sämmtlich in Berlin.

Charlottenstraße 85, 1 Treppe. Ein Preis (M. 10,—) für alle Plätze. Die nummerirten Sitze werden in fortlaufender Reihe nach Eingang der Anmeldungen ausgegeben.

Im Passage-Theater ist mit dem Monatswechsel auch ein bedeutender Programmwechsel eingetreten. Nur die Damen-Luftringkämpfe und der vorzügliche Wiener Humorist Franz Amon sind in das neue Repertoir mit übergegangen, alle übrigen Darbietungen waren völlig neu. Die Hauptnummern des gestrigen Abends bildete die Dännerische Pantomime „Der Bajazzo und sein Kind", in welcher die kleine erst sieben Jahre alte Lola Gray Proben ihres bewunderungswürdigen schauspielerischen Talents geben konnte. Das Spiel des zarten Kindes läßt so viel künstlerisches Gestaltungsvermögen erkennen, daß manche ihrer erwachsenen Kolleginnen von ihr lernen können. Da ist ferner der Damen-Imitator Lanzetta, der die Tänze und Gesänge der Otero und Fougère täuschend nachahmt. Stürmische Heiterkeit erregten die Duettisten Robert und Bertram mit ihrer Kaiserwochfigure und der Improvisator Paul Förster sorgte mit seinen anziehenden Vorträgen aus dem Stegreife gleichfalls für die Befriedigung der Zuschauer. Unter den Sonderbietern gebührt zweifellos Miß Rolitta der Vorrang, ihre Vorträge sind frisch und flott, auch verdient sie über bedeutende stimmliche Mittel. Auf akrobatischem Gebiet wurde ebenfalls Hervorragendes geleistet. Hier sind die Paterregymnastikertruppe Reinhold Rudolfi, der Equilibrist Rendertis und die vorzüglichen amerikanischen Jongleure, genannt das Fitzgerald-Trio, sehr bemerkenswerth. Das Riesenprogramm bietet so viel Abwechslung und ist so geschickt zusammengestellt, daß die Zuschauer ununterbrochen in heiterer, behaglicher Stimmung erhalten werden.

Professor Jadassohn, der berühmte Musikpädagoge und Komponist in Leipzig, der im Herbst seinen 70. Geburtstag feierte, ist gestorben. Sein Hinscheiden bedeutet einen herben Verlust für das kgl. Konservatorium in Leipzig.

Hermann Wolff, der Begründer einer auf die Musikwelt bedeutenden Einfluß übenden Konzertagentur und der Erhalter des Berliner Philharmonischen Orchesters ist gestern nach langer Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben. Er war zu Köln geboren, hatte in seiner Jugend Musik studirt, redigirte geitweise die „N. Berl. Musikwelt" und die „Musikwelt" und gründete dann jene Konzertagentur, deren Wirkungskreis sich nicht nur auf Deutschland, sondern auf die ganze Kulturwelt ausbreitete. Hermann Wolff war ein geistreicher, witziger Kopf, er besaß erstaunlich viel Geschäftskenntniß und Arbeitskraft. Seine Agentur wird von den beiden Mitinhabern der Firma fortgeführt werden.